

offen stehenden Parkanlagen, sondern sie sorgen auch dafür, daß darin für den Betrieb der verschiedensten Leibesübungen Vorsorge getroffen wird. Die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten, das rußige und häßliche Chitago, hat sich seit 1903 das großartigste Parksystem der Welt geschaffen, und allein für die südlich gelegenen Parke mehr als 80 Millionen Mark ausgegeben. Die Stadt hat 1 700 000 Seelen und erstreckt sich über ein Gebiet von 495 Quadratkilometer, während das viel volkreichere Berlin nur 64 Quadratkilometer umfaßt; es gibt Straßen darin von 40 Kilometer Länge. In Südchitago, wo hauptsächlich die arbeitende Bevölkerung wohnt, sind augenblicklich 198 Tennisplätze, 32 Plätze für base-ball, 25 für Fußball, 2 Golfspielfläche, 11 Schwimmbäder, 16 Teiche zum Waten, 20 Turnhallen, 22 Turnspielfläche, 12 Kinderspielfläche, 13 Sandspielfläche, 19 Teiche zu Eisbahnen für den Wintersport, 2 Croquetplätze, 1 Flotte von Ruderbooten und außerdem Speisehäuser, Volksbibliotheken und Lesehallen, Klubzimmer und Vortragsäle.¹⁾

Jeder darf alle diese Herrlichkeiten benutzen, ohne einen Cent zu zahlen. Als diese Parke dem Volke geöffnet wurden, geriet es in einen Taumel des Entzückens. Von welchem Segen diese volksfreundlichen Einrichtungen sind, hat sich darin gezeigt, daß sie nicht allein der Erholung dienen, sondern daß, seitdem sie erschlossen sind, die Polizei zu ihrem größten Erstaunen entlastet wurde. Da nämlich der Jugend ein Feld zur Entfaltung ihrer Energie geboten war, sank die Zahl der Vergehen und Verbrechen Jugendlicher.²⁾

8. Die Jugendbewegung in Deutschland.

„Im Anfange aller gesegneten pädagogischen Arbeit steht der Glaube an die Güte der menschlichen Natur.“
Neuendorff.³⁾

„Heiterkeit oder Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.“
Jean Paul, Erziehungslehre.

Alle Urteilsfähigen sind sich darüber klar, daß das öffentliche Schulwesen neben der religiös-sittlichen und geistigen Ausbildung auch die körperliche Erziehung der Jugend umfassen

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 87.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 90.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 432.

muß, daß dazu jedoch neben den Turnstunden, die eine treffliche Muskel- und Nervengymnastik darstellen, auch die Bewegungsspiele berufen sind, um so ein gesundes und arbeitsfrohes Geschlecht heranzuziehen. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele und seine Leiter: Kaydt, von Schenkendorff, Fr. U. Schmidt u. a. haben darum seit Jahren dafür gekämpft, daß an allen Schulen, wenigstens wöchentlich neben den Turnstunden ein obligatorischer Spielnachmittag, und an den Fortbildungsschulen für die Schüler von 14—17 Jahren wenigstens 2 allgemein verbindliche Stunden für Leibesübungen eingeführt werden, damit diese so allmählich in der Form der Bewegungsspiele zu einer allgemein beliebten Volkssitte werden, was mit dem Turnen nicht hat erreicht werden können.¹⁾

Turnen und Spiel ergänzen sich. Wenn das Turnen obligatorisch ist, so müßte ebenfalls das Spiel in freier Luft obligatorisch sein. Ist der Zwang zum Turnen berechtigt, so ist er es auch für das Spiel. Zwang zum Spiel, aber kein Zwang beim Spiel, das bedeutet nichts Gegensätzliches. „Den Schulfreizeit draußen im Freien, sagt sehr schön Fr. U. Schmidt, diesen Sonnenschein im Schulleben, diese Spielstunde, wo die Brust sich weitet, die Wangen sich röten, und die Jugendfreude aus den Kinderaugen glänzt, den wollen wir erobern als feste Einrichtung für unsere Volkserziehung.“²⁾ Turnen und Spiel machen erst zusammen die ganze Leibeserziehung aus. Fr. U. Schmidt erklärt die Einrichtung eines verbindlichen schulfreien Spielnachmittages für hygienisch unbedingt geboten.³⁾

Seit dem Erlaß von Goflers vom Jahre 1882, in dem auf die Wichtigkeit des Spieles hingewiesen wird, sind nun auch an vielen Schulen Spielplätze und Spielnachmittage eingerichtet worden. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die Teilnahme daran, da sie freiwillig ist, sehr vieles zu wünschen übrig läßt, indem oft gerade die verweichlichten „Einlinge,“ Elemente, denen die Spiele den größten Nutzen bringen würden, fern

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 23.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 128.

³⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 244.

bleiben. In Braunschweig, in Sachsen, Württemberg und Baden, sowie in Gotha, Darmstadt, Pforzheim, Bremerhaven und Mannheim, wo die Spiele obligatorisch eingeführt sind, hat man damit die erfreulichsten Erfahrungen gemacht.¹⁾ In Preußen hat sich bis jetzt, da es an vielen Orten noch an Spielplätzen und auch an Leitern der Spiele fehlt, die allgemeine Einführung des verbindlichen Spielnachmittages noch nicht verwirklichen lassen.

An den höheren Schulen fehlte es bis vor kurzem an der notwendigen Zeit zur Einführung eines Spielnachmittags. Seit der Einführung der Kurztunde durch Erlass vom 22. August 1911 ist jedoch dieses Hindernis beseitigt, weil dadurch die Möglichkeit geboten wird, den ungeteilten Unterricht, d. h. alle verbindlichen und nicht verbindlichen wissenschaftlichen Stunden auf den Morgen zu verlegen, so daß die Nachmittage für Turnen, Spiele und Sport und die häusliche Vorbereitung der Schüler frei bleiben können. Nachdem man schon vorher in Westpreußen mit der Kurztunde (45 Minuten) günstige Erfahrungen gemacht hatte, führte in der Rheinprovinz zuerst der verdiente, leider früh verstorbene Direktor Hinzmann mit Erlaubnis des Königlichen Provinzialschulkollegiums im Jahre 1911 die Kurztunde in Verbindung mit dem ungeteilten Unterricht ein. Er verlegte nämlich alle verbindlichen und nicht verbindlichen Stunden außer dem Turnen in die Zeit von 8 — 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Schüler des Gymnasiums, die an den fakultativen Stunden (Englisch, Hebräisch, wahlfreiem Zeichnen in den oberen Klassen) und Singen teilnehmen, erhalten bei Einführung des ungeteilten Unterrichts an 2—3 Tagen je 6 Morgenlektionen (6×45 Minuten = 4 $\frac{1}{2}$ Stunden + 60 Minuten Pause), an den andern Tagen der Woche 5 Lektionen. Die Schüler, die an den wahlfreien Fächern nicht teilnehmen, haben dagegen in der Regel morgens nur 5 Lektionen. Der Stundenplan kann danach so eingerichtet werden, daß die Nachmittage für die unteren Klassen sämtlich, für die mittleren und oberen Klassen alle bis auf einen oder 2 vom Unterricht frei gehalten werden.²⁾

¹⁾ Schmidt-Gründler a. a. O. S. 48.

²⁾ Norrenberg, Die Kurztunde in Matthias' Monatschrift. 1911. Mai. S. 226.

Die Kurzstunde in Verbindung mit dem ungeteilten Unterricht war im Jahre 1910 bereits an 236, also an fast $\frac{1}{3}$ aller höheren Lehranstalten, mit günstigem Erfolge eingeführt worden.

Durch den ungeteilten Unterricht erfolgt eine klare Scheidung; der Morgen, wo die Kräfte noch frisch sind, der Wissenschaft, der Geistesarbeit, der Nachmittag für die Leibesübungen: Turnen, Spiele, Sport und häusliche Arbeit. Eine Überanstrengung oder ein Rückgang der Leistungen und Verletzungsaussichten hat sich nirgends gezeigt. Die Schüler der Oberklassen gewinnen mehr Raum für ihre geistige Selbstbetätigung und ausgedehnteres Lesen. Manche Eltern gaben auf Befragen an, daß durch den Fortfall des wissenschaftlichen Nachmittagsunterrichtes das körperliche Wohlbefinden der Schüler gefördert sei, so daß sie sich morgens frischer und ausdauernder zeigten.¹⁾

Wenn nun auch die preußische Schulverwaltung, da an manchen Orten die Vorbedingungen fehlen, von der Einführung der verbindlichen Spielnachmittage abgesehen hat, so sucht sie um so mehr durch Gründung von Ausschüssen für Jugendpflege und Zuwendung von Mitteln die verschiedenen Zweige der Jugendpflege nach Möglichkeit zu fördern. Schon vor und besonders nach dem Erlaß des Unterrichtsministers vom 18. Januar 1911 sind viele Ortsausschüsse und Organisationen entstanden, die sich die körperliche und die moralische Erziehung der Jugend durch Leibesübungen, durch Spiele und Sport zur Aufgabe gemacht haben. Die Jugendbewegung, die sich deren Pflege zum Ziele setzt, die freiwillige Beteiligung der Jugend an der Arbeit der großen Organisationen, wie Turnerschaft, Wandervogel, Jugendwehr, Pfadfinderbund und Jungdeutschland hat in den letzten Jahren einen so großartigen Aufschwung genommen wie sonst nirgends, so daß das Ausland ihm nichts Ebenbürtiges an die Seite zu setzen hat.

¹⁾ Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen. S. 149 und Hinzmann, Wie lassen sich freie Spielnachmittage gewinnen? Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1906. S. 178. Norrenberg a. a. O. S. 227 u. 228.

Die ersten Bestrebungen der Jugendpflege, die ihre sittlich-religiöse Erziehung ins Auge faßten, sich aber in den letzten Jahren neben der geistigen, der wirtschaftlichen Ausbildung und sozialen Schulung auch der Leibespflege angenommen haben, gingen von kirchlich religiöser Seite aus. Es entstanden konfessionelle Jugendvereinigungen.

Seit 1896 sind die zahlreichen katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands in Diözesanverbände, die dem vom Bischof ernannten Diözesanpräses unterstellt sind, zusammengeschlossen. Im Jahre 1907 wurde dann zu Mainz der Zentralverband der Präses der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands gegründet, der ganz Deutschland mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen in 4 großen Landesverbänden umfaßt. Im Jahre 1912 hatte der Zentralverband in 2595 Vereinen 265 710 Mitglieder, von denen $\frac{3}{4}$ unter 18, die übrigen fast alle 18—25 Jahre alt sind. Das Generalsekretariat ist in Düsseldorf, Stiftsplatz.¹⁾ Die von Adolf Kolping im Jahre 1849 in Cöln ins Leben gerufenen Gesellenvereine, die neben der sittlich-religiösen und wirtschaftlichen Förderung auch den sozialen Fragen Beachtung schenken, zählen 80 000 Mitglieder in 1220 Vereinen, von denen etwa $\frac{1}{3}$ unter 20 Jahren alt sind.²⁾

Die evangelischen Jünglingsbündnisse und Christlichen Vereine junger Männer sind seit 1882 in der Nationalvereinigung der evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands zusammengefaßt und zählten 1913: 2419 angeschlossene Vereine mit 142 826 Mitgliedern und 172 Vereinshäusern.³⁾

Die Sozialdemokratie hat seit einigen Jahren in rühriger Weise Vereinigungen zur Gewinnung der Jugend für den Klassenkampf geschaffen. Seitdem 1908 die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands (Sitz: Berlin) gegründet worden ist, hat die sozialdemokratische Jugendbewegung einen ungeheuren Aufschwung genommen. In 208 Orten bestehen Jugendheime. Jugendbibliotheken sind in 143 Heimen und außerdem noch in 69 Orten vorhanden. In 243 Orten wurden

¹⁾ Siehe Jahresbericht von 1912. Krug, Bürgerliche Jugendpflege. S. 31. Handbuch für Jugendpflege. S. 533.

²⁾ Generalpräsidium in Cöln.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 528.

insgesamt 3477 Vorträge gehalten; 4830 Ausflüge wurden gemacht, an denen 153 616 Jugendliche teilnahmen. In 637 Orten bestehen Ausschüsse. Die Abonnementzahl der Zeitschrift „Arbeiterjugend“ beträgt 80 086.¹⁾

a. Die Turnerschaft.

Die am 17. Juni 1860 gegründete deutsche Turnerschaft, welche auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblickt und für die Veredelung der Jugend die erste Pionierarbeit geleistet hat, umfaßte 1912 in 10 265 Vereinen an 8600 Orten 1 228 000 Mitglieder, darunter 184 096 Jugendliche im Alter von 14—17 Jahren; dazu kommen Frauen und Mädchen in 1841 Vereinen mit 63 000 Mitgliedern.²⁾ Die sozialdemokratischen Turnvereine umfaßten 1909 rund 30 000 Jugendliche und 7000 jugendliche Arbeiterinnen.

b. Der Wandervogel.

Der Wandervogelgedanke tauchte vor 16 Jahren am Steglitzer Gymnasium auf. Die erste Wandervogel-Ortsgruppe wurde dort 1898 von stud. jur. Karl Fischer gegründet und vor der Öffentlichkeit von Sohnrey und W. Kirchbach vertreten. Der Wandervogel hat sich, seitdem er seine Laufbahn begann, gegen eine Welt von Vorurteilen siegreich durchgesetzt. Sein Ziel ist, der heranwachsenden Jugend zur Vervollkommnung und Wiedergewinnung der körperlichen und geistig-sittlichen Kräfte zu verhelfen. Romantisches Wandern bei möglichst geringen Kosten und größtem Nutzen für Körper und Geist entspricht so recht dem Charakter und dem Ideale der deutschen Jugend und hat daher bei ihr den größten Anklang gefunden. Im Jahre 1910 fand ein Zusammenschluß der Wanderbünde zum Verband der deutschen Wandervögel statt (Sitz: Leipzig). Gasthöfe werden von den Wandervögeln gemieden, dagegen wird die Gastfreundschaft der Eltern und der in den letzten Jahren entstandenen Schülerherbergen gern in Anspruch genommen, gelegentlich wird auch Nächtigung im Heu oder Stroh nicht verschmäht. Es werden in der Regel nur Schüler höherer Lehranstalten aufgenommen. Etwa 80

¹⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 547.

²⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 698.

Ortsgruppen haben eigene Landheime, ein Bauernhaus oder Winzerhäuschen, gekauft oder für 30—60 M. jährlich gemietet. Die Jungen richten sich die Räume selbst ein. Der Zweck ist, daß sie dort den Wert körperlicher Arbeit, Tischlern, Mauern usw. lernen und sich an Sauberkeit und Ordnung gewöhnen sollen. Manche Vereine richten sich ein eigenes Stadtheim in einem ihnen von der Stadt überlassenen alten Wartturm oder einem sonstigen unbenutzten Gebäude ein, das den Mittelpunkt des Ortsgruppenlebens bildet und zu Leseabenden, Gesangsabenden, Beratungen, Vorträgen benutzt wird, die Bücherei enthält und gelegentlich zur Unterbringung fremder Wandervögel dient.

Die Ziele der Wandervogelvereine sind: Weckung des Sinnes für die Natur, Bewegung in frischer Luft, Belehrung über Natur, Landschaft, geschichtliche und Kunst-Denkmäler, Pflege des Volksliedes, Weckung der Heimats- und Vaterlandsliebe, des Mutes, der Ausdauer, der Geistesgegenwart, Erziehung zur Selbstzucht, zum Gehorsam und zur Selbstständigkeit.¹⁾

Die Zeitschrift „Wandervogel“ erscheint monatlich in 30 000 Exemplaren. Das von Hans Breuer herausgegebene Liederbuch hat sehr viel zur Wiederbelebung des Volksliedes beigetragen.²⁾

Mitglied kann nur werden, wer 18 Jahre alt ist und keine Schule mehr besucht; die Mitglieder bilden den Eltern- und Freundesrat (=Euftrat), welcher der Schule und den Behörden gegenüber den Wandervogel verteidigt. Die Schüler sind keine Mitglieder der Vereine. Der Beitrag beträgt 4 M. jährlich, wofür die Zeitschrift „Wandervogel“ geliefert wird. Es gilt als selbstverständlich, daß auf den Wanderungen Alkohol- und Nikotingenuß gemieden wird.³⁾

Der Verband der Wandervögel hatte 1911: 17 700 Wandervögel, 8000 Mitglieder, 160 000 Teilnehmer und 260 000 Wandertage; ihm gehörten außerdem 2250 Mädchen an. Die Mädchen-Ortsgruppen sind dem Verbande ange-

¹⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 421.

²⁾ Der Zupfgeigenhansl, Hofmeister, Leipzig. 8. Aufl.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 426.

schlossen, unternehmen aber mit der männlichen Jugend nur an wenigen Orten gemeinsame Ausflüge.

c. Schülerherbergen.

Von segensreichstem Einflusse auf das Wandern der studierenden Jugend ist die Einrichtung der Schülerherbergen geworden. Der Gründer des allgemeinen Vereins deutscher Studenten- und Schülerherbergen, dessen Sitz zu Hohenelbe in Böhmen ist, Herr Guido Kotter, errichtete vor 30 Jahren die ersten Schülerherbergen und machte die Förderung dieses Zweiges der Jugendpflege zu seiner Lebensaufgabe. Er hat damit ein erzieherisch und national hoch bedeutsames Wert geschaffen und sich in den Herzen der studierenden Jugend ein dauerndes Denkmal gesetzt. Wie gesund der Gedanke war, Schülerherbergen einzurichten, beweist der ungeahnte Erfolg. Im Jahre 1912 gab es in Österreich 272 und in Deutschland und Luxemburg 304 Schülerherbergen mit 69 408 Übernachtungen.

Zweck der Schülerherbergen ist: Durch Gewährung von freiem Nachtlager und Frühstück die Fußreisen der deutschen studierenden Jugend zu fördern. Aufnahme finden nur deutsche Studenten und Schüler höherer Lehranstalten, die mindestens 16 Jahre alt sind und durch Vermittelung der Schuldirektion von der Hauptleitung einen Ausweis besitzen, der 2 M. kostet.

Daß der Rhein mit seiner Romantik auf die deutsche Jugend eine besondere Anziehungskraft ausübt, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1912 die Rheinherbergen 8104 und die Eifelherbergen 8664 Besucher aufzuweisen hatten. Von den 16 Rheinherbergen hatte im Jahre 1913 Bingen 904, Honnef 877 und Andernach 796 Nächtigungen. Andernach kann sich rühmen, die musterhaftest eingerichtete Schülerherberge der Rheinprovinz zu besitzen. Sie ist seit 1910 durch das Verdienst des Gründers, Herrn Amtgerichtsrats Simons, in dem trefflich gepflegten und wohl erhaltenen, von schönen Parkanlagen umgebenen alten Bergfried des alten kurfürstlichen Schlosses untergebracht. Den jungen Wanderern steht ein behaglich und stilvoll eingerichteter, mit 100 alten, zum Teil wertvollen Bildern von Alt-Andernach geschmückter, mit einem

Bücherschrank versorgter Ruhesaal und das Dachgeschloß mit 19 Betten zur Verfügung. Wahrlich einen so schönen Abschluß des Tages wie in diesen poesieerfüllten Räumen kann der wandermüde Studiosus, der sich an der Rheintromantik oder den herrlichen Aussichtspunkten der Eifel oder des Westwaldes berauscht hat, wohl nirgends finden.

d. Die Jugendwehr.

Die Jugendwehr ist im Jahre 1896 gegründet und unterscheidet sich vom Jungdeutschlandbunde nur durch den militärischen Einschlag. Sie sieht Uniformen als unentbehrlich an, ist Gegnerin aller Wettkämpfe, die erhebliche Anforderungen an Herz und Lungen stellen, und bekämpft möglichst den Alkoholgenuß. Sie pflegt Musik, Turnen, Exerzieren, Kriegsspiele, Aufklärungsdienst, Schwimmen, Ballspiele. Am 24. Juni 1911 wurde der Kartellverband der deutschen Jugendwehr, der sich über ganz Deutschland erstreckt, gegründet. Als Lehrer dienen Reserve- und Landwehroffiziere, ferner aktive und inaktive Unteroffiziere. Die Vereine sind dem Jungdeutschlandbunde angeschlossen.

e. Der Pfadfinderbund.

Ein deutscher Stabsarzt, Dr. Lion, der Baden-Powells Buch über die boy-scouts, das im ersten Jahre in 200 000 Exemplaren verkauft wurde, mit großer Begeisterung gelesen hatte, kam auf den Gedanken, mit dem Hauptmann M. Bayer im Jahre 1909 eine Übersetzung desselben zu veranstalten und in Deutschland eine ähnliche Bewegung zu entfachen.¹⁾

Das Ziel des Pfadfinderbundes, das Finden des richtigen Lebenspfades durch körperliche und moralische Festigung und Stählung, ist schon durch das Motto des Buches, das schöne Goethesche Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ bezeichnet. Jeder Überanstrengung des Herzens und der Lungen soll entgegengetreten werden. Das Programm des Bundes umfaßt: Schärfung der Sinne, Seh- und Hörübungen, Schärfung der Beobachtungsgabe, Signaldienst, praktische Naturlehre, Orientierungsübungen, Kartenlesen, Feld- und Lagerleben,

¹⁾ Dr. A. Lion. Deutsches Pfadfinderbuch. O. Smelin-München. 3 M.

praktische Fertigkeiten, Hilfsbereitschaft, Kräftigung des Körpers durch Turnen, Rudern, Sport, Schwimmen, Wanderungen, sozialen Unterricht, Kriegsspiele. Militärischer Drill wird vermieden.

Der Bund will durch Anleitung zur Tat Ritterlichkeit, Dankbarkeit, Verlässlichkeit, Treue, Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Sparsamkeit, Mildtätigkeit, Gehorsam, Charakterfestigkeit, Selbständigkeit, Ehrgefühl, Mut, Liebe zu Tieren, Vaterlandsliebe in die Seele pflanzen. Eine der Sazungen der Scouts lautet, jeden Tag wenigstens ein gutes Werk zu tun: einem Unglücklichen zu helfen, einen Hilfslosen durch die Straßen zu führen, einem Notleidenden zu Hilfe kommen. Dasselbe erstrebt auch der deutsche Pfadfinderbund. Es wird darauf gehalten, daß die Jungen sich des Alkohols und Nikotins gänzlich enthalten. Die Pfadfinder haben eine eigene praktische, jedoch nicht vorgeschriebene Tracht: Rock und Kniehose in Khakifarbe, einen graubraunen, breitkrämpigen Hut, schmalen Ledergürtel, Rucksack und Feldflasche. Die notwendigsten Stücke des Anzuges: Rock, Hose, Sportheim, Hut, Gürtel, kosten zusammen 12 M.¹⁾

Die Ortsgruppen gliedern sich in 3 Teile:

1. Die Mitglieder des Vereins, nur aus Erwachsenen bestehend, wie beim Wandervogel.
2. Das Feldmeisterkorps. Jeder Feldmeister muß mindestens 18 Jahre alt sein.
3. Die Pfadfinder, Jungen aller Stände und Kreise, sind nicht Mitglieder des Vereins und zahlen keine Beiträge. Sie werden unentgeltlich ausgebildet.

Eine Ortsgruppe baut sich folgendermaßen auf: 3—4 Gruppen von je 8 Jungen unter einem Feldmeister bilden einen Zug; 3—4 unter einem Oberfeldmeister stehende Züge bilden eine Feldkompagnie. Alle Feldkompagnien eines Ortes unterstehen dem Hauptfeldmeister, der dem Vorstande angehört. Die Ortsgruppen eines Regierungsbezirkes oder eines Bundesstaates unterstehen einem Landesverbande. Die oberste leitende Behörde des ganzen Pfadfinderbundes in Deutschland ist die Bundesleitung in Berlin, Joachimsthalerstr. 5.

¹⁾ Handbuch für Jugendflege. S. 406.

Nach der Lektüre des Pfadfinderbuches hatten sich an vielen Orten die Jungen selbst zusammengetan, um nach dem Buche zu üben. So entstand von unten herauf der Bund, ein Beweis des gesunden Kernes der Pfadfinderidee.

Im Jahre 1913 bestanden in Deutschland 150 Ortsgruppen mit etwa 10 000 Erwachsenen in den Vereinen, etwa 1000 Feldmeistern und 45 000 jungen Pfadfindern.

Frau von Hopffgarten gab das Pfadfinderbuch für junge Mädchen heraus,¹⁾ welches ganz auf die Eigenart der Mädchen zugeschnitten ist und einen vollen Erfolg hatte.²⁾

Einige Ortsgruppen haben sich wie die der Wandervögel eigene Heime eingerichtet, welche die Jungen selbst verwalten und zum Vorlesen, zu Vorträgen, Musik und Gesang und sonstigen gesellschaftlichen Zusammenkünften benutzen. Beitrag der ordentlichen Mitglieder 3 M. Die jugendlichen Pfadfinder bezahlen monatlich 20 Pfg. für die kleineren Ausgaben. So ist auch dem Unbemittelten Gelegenheit geboten, an den Ausflügen teilzunehmen. Schüler jeder Schule sowie die schulentlassenen jungen Leute jeden Standes und jeden Glaubens finden Aufnahme. Auch die Ärmsten sind willkommen; so wirkt der Bund sozial ausgleichend. Die Bewegung hat sich in der kurzen Zeit bis in die entferntesten Teile Deutschlands verbreitet.

Ehrenvorsitzender des Pfadfinderbundes ist der Generalfeldmarschall Dr. Freiherr v. d. Golz.

Der Pfadfinderbund ist wie die Jugendwehr dem Jungdeutschlandbunde angeschlossen.

f. Jungdeutschlandbund.

Der Jungdeutschlandbund entstand am 13. November 1911 auf Anstoß der Wehrkraftvereine, als Deutschland sich plötzlich im Herbst einer drohenden Kriegsgefahr gegenüber sah. Dieser vom Feldmarschall Freiherrn v. d. Golz ins Leben gerufene Bund erstrebt keine eigentliche militärische Erziehung der Jugend, sondern ihre Ertüchtigung in körperlicher und geistiger Beziehung. Mit den andern großen Organisationen

¹⁾ O. Smelin-München. 1912.

²⁾ Zeitung des weiblichen Pfadfinderbundes: Berlin, Heilbronnerstr. 18.

will
bis f
Er h
Der
ähnl
der I
dorf
Sold

des
nicht
Juge
„daß
wird,
der I

veran
Bezi
vertr

bund
sich
versch
der S
die M
pflege
verein
teil u
erhal

mehr
schön

will er Hand in Hand gehen und alle Jugendlichen, von denen bis jetzt nur $\frac{1}{5}$ zur Jugendpflege herangezogen sind, sammeln. Er hat in allen Gauen Deutschlands seine Vertrauensmänner.¹⁾ Der Bund will den ganzen Menschen erziehen. Er geht also ähnlich wie der Pfadfinderbund auf die allgemeine Ertüchtigung der Jugend aus. V. d. Golz sagte in einer Rede zu Düsseldorf am 20. Oktober 1913: „Gebt uns Männer, wir wollen Soldaten daraus machen!“

Es stehen jetzt 500 000 deutsche Jungen unter der Fahne des Bundes; er braucht 60 000 Führer. Da diese Zahl noch nicht erreicht ist, hat v. d. Golz vor kurzem die akademische Jugend zur Mithilfe aufgefordert. Er betonte in seiner Rede, „daß es von der Tüchtigkeit des jungen Geschlechts abhängen wird, ob das Aufblühen Deutschlands nur eine kurze Episode der Weltgeschichte oder von Dauer sein wird.“²⁾

Der preußische Kultusminister hat die Provinzialbehörden veranlaßt, dafür zu sorgen, daß in den Orts-, Kreis- und Bezirksausschüssen für Jugendpflege der Jungdeutschlandbund vertreten ist.

In jedem Armeekorps-Bezirk hat der Jungdeutschlandbund einen Vertrauensmann, der seine Interessen betreibt und sich Untervertrauensmänner wählt.³⁾ Um Reibungen der verschiedenen Jugendpflegeorganisationen entgegenzutreten, hat der Kultusminister durch Erlass vom 17. Februar 1912 auf die Notwendigkeit einmütigen Zusammenarbeitens aller Jugendpflegevereine hingewiesen. Sämtliche angegliederte Jugendvereinigungen nehmen an allen staatlichen Vergünstigungen teil und können Beihilfen aus dem staatlichen Jugendpflegefonds erhalten.⁴⁾

g. Der Rudersport.

Der schöne Wassersport gewinnt in Deutschland immer mehr Anhänger. Und wahrlich er verdient es; denn es ist schön und gesund, solches Turnen auf dem Wasser in reinsten

¹⁾ Geschäftsräume: Charlottenburg IV, Wielandstr. 6.

²⁾ Deutsche Zeitung. 4. Februar 1914.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 399 und Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 1.

⁴⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. S. 545.

Luft, dieses Gleiten in feuchtem Elemente auf dem Strome oder dem See an herrlichen Landschaften vorbei, die wie im Traum vorüberziehen; es ist zugleich ein Stahlbad für Mut, Entschlossenheit und Ausdauer.¹⁾

Biese hat dem Rudern in seinem Aufsätze über den Ruderbetrieb in Neuwied, wo von einem wackeren, tatkräftigen Primaner Georg Kolb schon im Jahre 1883 einer der ältesten Gymnasialrudervereine gegründet wurde, ein begeistertes Loblied gesungen. Der Geheime Oberregierungsrat Matthias, einer unserer besten Schulmänner, der in den 80er Jahren in Neuwied Oberlehrer war, rühmte auf der Rheinischen Direktorenversammlung im Jahre 1899, daß zu seiner Zeit die bescheidensten, auch an Mitteln bescheidensten Schüler Mitglieder des Gymnasialrudervereins gewesen seien und keine schlechten Elemente unter sich geduldet hätten.²⁾

Zugleich mit Neuwied gründeten O p p e l n und Rendsburg Gymnasialrudervereine, die das Rudern als Turnen auf dem Wasser, nicht als Regattensport, betreiben. Dem darauf entstandenen Ruderverbande (Sitz: Hamburg) gehören Rudervereine von 300 höheren Lehranstalten an mit 700 Mitgliedern. Der Rudersport dieser Vereine erfreut sich des besonderen Schutzes unseres Kaisers.

h. Der Fußballsport.

Von allen Lauffpielen, die zugleich als Wettspiel betrieben werden, ist das Fußballspiel wegen seiner Einfachheit, Natürlichkeit, Billigkeit und Mannigfaltigkeit das beliebteste und volkstümlichste. Durch seinen fesselnden, bei aller Einfachheit doch abwechslungsreichen Charakter übt es neben dem deutschen Schlagball auf die Jugend, deren Bewegungstrieb es am besten entgegenkommt, einen magischen Reiz aus. Dieses Heruntummeln um den Ball, dieses Hintreiben des Balles zu einem gemeinsamen Ziele in heißem Ringen gegen den hindernden Gegner weckt die körperliche und geistige Kraft und macht dem Jungen die größte Lust und Freude.

¹⁾ Biese, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 160.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 165.

Es ist das natürlichste Spiel. Man gebe einigen kleinen Jungen einen Ball, und sie werden von selbst beginnen, ihn mit dem Fuße zu treiben, wie man alle Tage in den Straßen beobachten kann. Die energische Bewegung und das reichliche Einatmen von Sauerstoff stärken Herzmuskel und Atmungsorgane und befördern den Gesamtstoffwechsel in hohem Grade.¹⁾

In heißem Kampfe und gemeinsamem Erringen des Erfolges gewinnt der Junge Selbstvertrauen. Der Spannungsreiz, den das sich so mannigfaltig gestaltende Spiel, Sieg oder Niederlage, ausübt, bietet der Jugend eine gesunde Sensation, einen heilsamen und notwendigen Nervenreiz. Unsere Jugend braucht etwas Begeisterndes, das Körper und Geist zugleich in Anspruch nimmt. Diesem natürlichen Bedürfnisse kommt das Fußballwettbewerb aufs beste entgegen. Vorbedingung ist, daß vornehm und streng nach den Regeln, die äußerst einfach sind, und ohne Übertreibungen gespielt wird. „Keine Sportart, sagt Freiherr von Maltzahn, Stabsoffizier und Sportleiter auf S. M. V. Hohenzollern, vermag Mut, Entschlossenheit, Gehorsam, Gemeingeist, blitzschnelles Denken und Handeln, aber auch Bescheidenheit, Achtung des Gegners, Überwindung von Schmerzen und Strapazen so heranzubilden wie das beaufsichtigte Fußballspiel.“²⁾

Es bedarf nur geringer Vorbereitungen und ist dadurch beinahe unerseßlich, daß es bei schlechtem Wetter und in der kalten Jahreszeit gespielt werden kann. Da die Anspannung der Kräfte nur von kurzer Dauer ist und immer wieder Lauf und Ruhepause abwechseln, so bietet es für Herz- und Atmungsorgane die heilsamste und willkommenste Erholung. Das Fesselnde dieses Spieles erklärt sich noch ferner daraus, daß der Junge in freier Willensbetätigung, nicht nach Kommando, mit andern zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles seine Kräfte mit dem Gegner mißt. So wird das Spiel auch nie langweilig.³⁾ Das bei aller Erholung nach den Mühen des Tages nervenstärkende Spiel hält die Jugend von schädlichen und erschlaffenden Genüssen ab. Man kann es verstehen, daß es trotz aller Unfeindung seinen Siegeslauf durch die Welt

¹⁾ Fr. A. Schmidt, Deutsches Fußballjahrbuch 1913. S. 128.

²⁾ Deutsches Fußballjahrbuch. 1913. S. 98.

³⁾ Deutsches Fußballjahrbuch. 1913. S. 128, 129, 135.

genommen hat und immer mehr Anhänger findet. Das Fußballspiel trägt auch dadurch in sich die größte Werbekraft, daß es von allen Bewegungsspielen auf den Zuschauer die faszinierendste Wirkung ausübt. Da es einen hervorragenden Wert für die Leibespflge und Erziehung besitzt, ist es in den Turnbetrieb mancher Schulen, unseres Heeres und der kaiserlichen Marine aufgenommen. Wegen seiner fesselnden Anziehungskraft für Zuschauer und Spieler und weil es nicht viel Kosten erfordert, eignet es sich vor allem als Volkssport; es kommt dem unwiderstehlichen Zuge der Zeit nach Leibespflge, dem Schrei nach Spiel und Sport am besten entgegen.

Woher das Fußballspiel eigentlich stammt, steht nicht fest. In England wurde ein dem Fußball ähnliches Ballspiel schon im Mittelalter gespielt. Von England, wo es, zuerst von den Königen verboten, in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein durchdrang, kam es auch nach Frankreich, Italien und Deutschland, die es jedoch nach ihrer Eigenart umformten. Unser Kaiser bringt dem Fußballsport das größte Interesse entgegen; er hat sich oft über die große Bedeutung der Wettkämpfe ausgesprochen und ihnen selbst auf seiner Nacht Hohenzollern gern beigewohnt.

Der Spielbetrieb hat sich in den letzten Jahren ganz gewaltig in Deutschland entwickelt. Von 6873 Mannschaften wurden im Jahre 1913 nicht weniger als 51 054 Wettspiele ausgetragen, an denen 1 318 458 Spieler beteiligt waren.¹⁾

Der Deutsche Fußballbund hatte im Jahre 1904: 9317 Mitglieder und 194 Vereine. Diese Zahl stieg auf 161 613 und 949 Vereine im Jahre 1913.

Eines der beliebtesten Kampfmittel gegen das Fußballspiel war die allerdings nie einwandfrei bewiesene Behauptung seiner Gefährlichkeit. Hier hat die Statistik aufklärend gewirkt. Auf Grund der Unfallbogen wurden auf die 51 054 ausgetragenen Wettspiele nur 159 Unfälle gemeldet, d. h. auf 1000 Wettspiele kamen 3 Unfälle, auf 10 000 an diesen Spielen beteiligten Spieler 1,2 Unfälle. Die Möglichkeit der Unfälle, die bei größerer Erfahrung noch abnehmen wird, ist demnach außerordentlich gering.

¹⁾ Deutsches Fußballjahrbuch. S. 147.

i. Die Olympischen Spiele.

Die im Jahre 1896 zu Athen begründeten Olympischen Spiele geben den besten Kräften, die Turnen, Schwimmen, Rudern, Radfahren, Ballspiele und die Athletik betreiben, Gelegenheit, im Wettkampfe zu zeigen, was sie können. Alle 4 Jahre werden die besten und geübtesten Streiter auf den Plan gerufen. Die letzten Spiele fanden zu Stockholm im Jahre 1912 statt; die nächsten werden 1916 auf dem unter dem Protektorate unseres Kaisers im Grunewald bei Berlin angelegten Stadion abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu nötigen Tausende von jungen Leuten zu energischem Anspannen aller Kräfte und vernünftiger, mäßiger Lebensführung; sie geben manchen Städten den Anlaß zur Anlegung von Sport- und Spielplätzen und Schwimmhallen. Die Spiele werden 1½ Millionen Mark kosten, wozu das Deutsche Reich die Summe von 200 000 M. hergeben wird.

In der Begründung der Olympischen Spiele auch in Deutschland ist den verschiedenen Spielarten ein gemeinsamer Mittelpunkt entstanden, von dem ohne Zweifel befruchtende Ströme ausgehen werden, die dem Spiel und Sport in All-Deutschland neue Anhänger gewinnen und dazu beitragen, sie zur allgemeinen Volksache werden zu lassen und dem deutschen Namen Lorbeeren des Friedens zu verschaffen.

Zweifellos werden die modernen Olympischen Spiele ein großartigeres und hinreißenderes Bild gewähren als die ähnlichen Veranstaltungen im kleinen Griechenland. Sie sind wohl auch geeignet, mit der allgemeinen Hebung der völkischen Gesamtleibespflege im sozialen Sinne versöhnend und im nationalen Sinne zum Wohle der Gesamtheit, was heute besonders notwendig erscheint, einigend zu wirken und so der innern Kräftigung und Festigung des Deutschen Reiches wie im alten Griechenland förderlich zu sein.

Die kurze Übersicht über die der Leibespflege und Erziehung dienenden, in letzter Zeit entstandenen und mächtig gewachsenen Organisationen zeigt, daß Deutschlands Jugend fest entschlossen ist, in der Körperpflege nicht mehr hinter andern Völkern zurückzustehen. Nur die harmonische Ausbildung

des so eng im Menschen vermählten Leibes und Geistes macht erst den wahren Menschen aus. Vernachlässigung eines Teiles bedeutet Verkümmern und Benachteiligung für beide Teile und damit den langsamen Rassetod. Wenn es der deutschen Jugend gelingt, im griechischen und im Goetheschen Sinne Leib und Seele harmonisch zu bilden, die intellektuelle Bildung mit der Pflege des Schönen und der Leibeszuht zu vereinigen und zugleich, und das ist die Hauptsache, zu der wahren Geistes- und Leibeskultur die Übertragung des in der Bergpredigt und in dem seit der Antike durch die Welt hallenden höchsten Gebote der Liebe ausgedrückten religiös-ethischen Grundgedankens in die Tat zu gesellen, so würde das den Frühling eines vollkommenen Menschentums, einer schöneren und edleren Kultur bedeuten, und um die Zukunft unseres Volkes brauchte uns nicht bange zu sein.

Diese Forderung hat als Erziehungsideal des deutschen Volkes seinem großen Erzieher und Lehrer Schiller vorgeschenkt, wenn er in der Huldigung der Künste sagt:

Doch Schöneres find' ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele.



1. 0
2. 1
3. 2
4. 2
5. 0
9
0
0
da
0
zu